

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: Dresdner Nachrichten-Verlag...

Redaktion: Dresdner Nachrichten-Verlag...

Druck: Dresdner Nachrichten-Verlag...

Das Kabinett einstimmig für Lausanne

Reichskanzler v. Papen vor der Presse

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. Juli. In der heutigen Kabinettsitzung...

Die wenig sympathische Aufnahme, die der Abschluß der Lausanner Konferenz...

gestützt worden sei. Es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß die Reparationsfrage...

Es war die Aufgabe der deutschen Regierung, so erklärte Herr von Papen...

Von Papen meinte, daß das Lausanner Abkommen einen bemerkenswerten Fortschritt darstelle...

Alle Sachleute seien der Meinung, daß es als höchst zweifelhaft bezeichnet werden müsse...

Diese Unterbringung werde unmöglich sein, wenn Deutschland nicht finanziell, kreditmäßig und wirtschaftlich wieder vollständig getränkt dürfte...

politische Forderungen

vorgebracht habe, und daß er zum anderen auf diese politischen Forderungen zum Schluß doch formell habe verzichten müssen...

Die Kriegsschuldfrage sei durch die Forschungen der vergangenen Jahre für Deutschland längst widerlegt.

Es sei notwendig, daß auch die andere Seite einen

Widerstand leisten, und er müsse gestehen, er habe die Hoffnung gehabt, die Gegenseite dazu bewegen zu können...

Unter dem Druck der Franzosen sei dann die von Italien und England ausgegebene Parole „Schwamm drüber“ geschleudert.

Es liege also nicht an der deutschen Regierung, wenn es nicht gelungen sei, neben der Streichung der Reparationen auch die Streichung der Diskriminationen durchzusetzen...

Reichswehr greift gegen Reichsbanner ein

Zwei Nationalsozialisten in Ohlau getötet

Ohlau, 11. Juli. Auf der Rückfahrt von S.M. Mitgliedern aus Brien, wo ein S.M. Aufmarsch stattfand, kam es am Sonntagabend in Ohlau zu schweren Ausschreitungen...

zwei Nationalsozialisten von politischen Gegnern getötet worden. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa dreißig.

Auch einige Unbeteiligte sind bei den Zusammenstößen verletzt worden.

Bei der Reichswehrabteilung, die eingegriffen wurde, handelt es sich um Mannschaften der in Ohlau liegenden Eskadron des 11. Reiterregiments.

Schüsse von den Dächern

Dresden, 11. Juli. In Gnadenfrei kam es am Sonntagabend zu schweren politischen Zusammenstößen. Die Nationalsozialisten veranstalteten einen Deutschen Tag...

Polizist von Handbombe zerrissen

Bremen, 11. Juli. Die Untersuchung des Zusammenstoßes zwischen Polizei und Kommunisten hat folgenden Tatbestand ergeben: Am Sonntagabend wurde eine Gruppe von 7 Kommunisten, die sich in der Grotzfelder Osterstraße bei der Unterführung der Hafenbahn verdrängt machte...

der Auffassung gewesen, daß ein anderer Weg nicht habe beschritten werden können.

Ueber die wirtschaftliche Seite des Lausanner Abkommens referierte dann

Reichswirtschaftsminister Warmbold

der vor allem auseinandersetzte, daß an die Stelle der unbedingten Zahlungspflicht die bedingte Zahlung der neuen Lausanner Regelung getreten sei.

Im Verlauf der anschließenden Diskussion wurde seitens der amtlichen Stellen noch darauf hingewiesen, daß die vom Deutschen Reich zu begebenden Bonds zur Abdeckung der restlichen Reparationsschuld in keinem Falle das Giro fremder Regierungen und ausländischer Banken tragen dürfen.

Zur Ratifikationsfrage

wurde bemerkt, daß die Lausanner Regelung für Deutschland bindend im Sinne der Reparationen und der Rückzahlung während der kommenden drei Jahre sei.

Mit Säulen und Messern

Immenstadt (Allgäu), 11. Juli. Am Sonntagvormittag kam es bei einem nationalsozialistischen Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt zu einem schweren Zusammenstoß mit Kommunisten.

Zusammenstöße in Unterfranken

Eibelsfeld (Unterfranken), 11. Juli. In einem heftigen Straßenkampf kam es gestern hier zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei 9 Personen schwer verletzt wurden.

Reimann beruft den Ueberwachungsausschuß ein

Berlin, 11. Juli. Reichstagspräsident Lobe hat am Montag an den Abgeordneten Straßer (Nassau), den Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses des Reichstages, ein Schreiben gerichtet, in dem er davon Mitteilung macht, daß er jetzt das älteste Mitglied des Ausschusses ersucht habe, den Ausschuß einzuberufen.

Freifahrt zur Reichstagswahl

Berlin, 11. Juli. Wie die „Völkische Zeitung“ meldet, haben die Reichsrechtlichen Bundesbahnen beschlossen, denjenigen Reichsdeutschen, die ihre Fernreise in der Reichsreise verbringen, die Teilnahme an der Reichstagswahl dadurch zu erleichtern, daß ihnen freie Fahrt nach Vorlegung eines Wahlscheines von der ersten Grenzstation aus gestattet wird.

Herriots Auslegung für Lausanne

Ratifikation von Amerika abhängig - Sonst Rücksicht zum Youngplan

Paris, 11. Juli. Herriot äußerte sich am Sonntagmittag noch einmal kurz über das Ergebnis der Lausanner Konferenz und gab dabei seiner besonderen Befriedigung darüber Ausdruck, daß das endgültige Abkommen keinerlei politische Klauseln enthalte. Diese Tatsache allein, so betonte er, stelle für Frankreich schon einen bedeutenden Erfolg dar. Auch die drei Milliarden Mark, die Deutschland sich verpflichtet habe, zu zahlen, dürften nicht unterschätzt werden. Endlich müsse man auch den Triumph der französischen Teile von der Abklärung vor den Vereinigten berücksichtigen und das Gentlemen agreement, das die enge Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schulden feststelle. Im Hoover-Memorandum sei auch eine Art Gleichberechtigung dieser beiden Schulden festgelegt worden, die sich aber eher gegen Frankreich gerichtet habe. Sollten die Verhandlungen mit Amerika zu keinem Ergebnis führen, so würde man zum Youngplan zurückkehren. Die Gläubigermächte würden sich in diesem Fall zusammenschließen und das Haager Schiedsgericht anrufen.

Der französische Ministerpräsident bekräftigt mit diesen Ausführungen das Vorhandensein eines Sonderabkommens zwischen den Gläubigern, wonach die Ratifizierung des Lausanner Abkommens von dem Verhalten Amerikas in der Frage der Schuldentilgung abhängig gemacht werden soll. Die deutsche Abordnung hatte bekanntlich die Aufnahme einer solchen Klausel in das Abkommen strikt abgelehnt. Hinter ihrem Rücken haben sich aber offenbar die Gläubiger in einem sog. Gentlemen agreement darüber geeinigt. Die Wirkung ist natürlich die gleiche, als ob die Bestimmungen im Vertrag selbst enthalten wäre. Bei der geringen Reue der Vereinigten Staaten zur Schuldentilgung hat es also mit der Inkraftsetzung des Lausanner Abkommens noch gute Weile; ja, es ist fraglich, ob es jemals zur Ratifizierung kommt. Herriot möchte mit der Trostbotschaft sprechen, daß in diesem Falle der Youngplan wieder in Kraft träte. Juristisch vielleicht, praktisch bliebe der längst zusammengebrochene Youngplan ebenso wertlos wie vorher. Wenn man das nicht auch in Frankreich eingesehen hätte, dann hätte Herriot die drei Lausanner Milliarden nicht den W des Youngplans vorgezogen.

Schlechte Aussichten für Schuldentilgung

Paris, 11. Juli. Nachdem die Pariser Presse das Ergebnis der Lausanner Konferenz von allen Seiten eingehend beleuchtet hat, wendet sie ihre Aufmerksamkeit nunmehr Amerika zu, von dem es abhängen soll, ob das Lausanner Abkommen ratifiziert werden könne oder nicht. Die Verhandlungen der Gläubigermächte mit der amerikanischen Regierung würden nach Auffassung des „Journal“ viel

schwieriger, aber auch viel wichtiger sein, als die schon abgeschlossenen Lausanner Besprechungen. In Lausanne habe man nur auf Nachhaken verzichtet, die von vornherein als verloren angesehen werden mußten. Bei den Verhandlungen mit Amerika werde es sich jedoch darum handeln, die Streichung von Zahlungen durchzuführen, die man amerikanischen Anstrengungen schuldig sei. Hoover sei durch seine Erklärung vom Juni 1931 gebunden, in der die Streichung der interalliierten Schulden abgelehnt worden sei. Außerdem werde Hoover durch die Haltung des Kongresses gedrückt, der ebenfalls gegen jede Herabsetzung der Schulden eingestellt sei.

Die Aussichten seien daher gleich Null, solange nicht eine radikale Wendung der bisherigen amerikanischen Politik eintrete.

Die europäischen Gläubigermächte mühten sich unter diesen Umständen zusammenzuschließen, um von Amerika vorläufig die Anerkennung eines Moratoriums von gleicher Dauer zu fordern, wie es Deutschland zugesprochen worden sei.

Washington bleibt unnachgiebig

New York, 11. Juli. Die hiesigen Blätter bringen ausführliche Berichte aus Washington über die feindselige Haltung des Kongresses gegenüber jeder Nachgiebigkeit der Vereinigten Staaten in der Frage der Kriegsschulden. Diese Stimmung, so melden die Blätter aus Washington, hat sich noch erheblich mit dem Bekanntwerden des Gentlemen agreement von Lausanne verschärft. Eine ganze Anzahl von Senatoren hat erneut auf das nachdrücklichste erklärt, daß die Vereinigten Staaten schon bei den früheren Schuldverhandlungen genug Konzessionen gemacht hätten. Dagegen wendet sich „New York Times“ gegen die Ansicht, die Kriegsschuldenfrage zu einem Spielball der Wahlpropaganda zu machen.

Antideutsche Kundgebung in Polen

Polen, 11. Juli. Am gestrigen Sonntag war vom Reglerverband in Polen eine große antideutsche Kundgebung der Schulgenossen zusammenberufen worden. Circa 6000 Mann, mit Gewehren bewaffnet, waren aus der Provinz nach Polen gekommen. In den Ansprachen wurde erklärt, daß das polnische Volk geschlossen zum Schutze der Westgrenzen bereitstehe. Nachmittags kam es in der Stadt zu verschiedenen antideutschen Kundgebungen, die sich auch gegen die Regierungspartei richteten, da angeblich die polnische Regierung den deutschen Forderungen gegenüber zu nachgiebig sei. Die Polizei mußte mehrfach einschreiten.

Polizeivizepräsident Weiß gegen den „Angriff“

Berlin, 11. Juli. Vor dem Schnellschöffengericht fand am Montag der verantwortliche Redakteur Krause vom nationalsozialistischen „Angriff“ wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß. Es handelt sich dabei um zwei am 4. und 5. Juli erschienene Artikel, in denen Dr. Weiß zum Vorwurf gemacht wird, daß er sich an einem verbötenen Glücksspiel in der Villa von Krolanker beteiligt und unterlassen habe, gegen die Teilnehmer Strafmaßnahme zu ergreifen. Weiterhin wird dem Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zum Vorwurf gemacht, daß er in unzulässiger Weise seinem Freund Krolanker eine Bauerlaubnis erteilt habe.

Redakteur Krause gab bei seiner Vernehmung an, daß dieser Komplex in das Gebiet der Konzeptionsarbeiten falle. Als Redakteur Krause dem ihm gegenüberstehenden Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zuruft: „Es ist ein Skandal, daß Sie nach der Riviera fahren und spielen. Sie lassen dazu, aber die Erwerbslosen hungern draußen“, entsteht ungeheure Unruhe im Zuscherraum.

Dr. Weiß, der dann als Zeuge vernommen wird, weiß es ausdrücklich, daß Krolanker hier als ein Mann vom Format der Glareks oder Warmats geschilbert werde. Krolanker sei österreichischer Konsul, Danabotschafter und einer der angesehensten Berliner Kaufleute, der viele Ehrenämter inne habe und mit ihm eine jahrelange Freundschaft verbinde. Er habe in der früheren Mietwohnung Krolankers anlässlich von Wintergesellschaften etwa drei- bis viermal im Jahre Poker gespielt. Er handele sich also dabei um kein gewohnheitsmäßiges, also verbotenes Glücksspiel. So leben in Wirklichkeit die Spiele aus, die man ihm vorwerfe.

In der Bauerlaubnis

Bei dem Umbau der Grünwaldvilla Krolankers befindet Dr. Weiß, daß der Bau nicht habe vorwärts gehen sollen. Da es sich um einen Baubehens von der städtischen Polizei gehandelt habe, habe er sich mit dem Bauat Michaelis von der städtischen Bauzentrale in Verbindung gesetzt, der ihm erklärt habe, die Angelegenheit sei bereits erledigt. Er habe in keiner Weise auf die Angelegenheit eingewirkt. Das sei seine Tätigkeit in der sogenannten „Konzeptionsabteilung“.

Generaldirektor Krolanker, der dann vernommen wird, bekräftigt im großen und ganzen die Angaben des Polizeivizepräsidenten.

Schwere Hochwasserschäden in Bayern

München, 11. Juli. Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage führte die Wehr ein derartiges Hochwasser, daß die Stadt A auf breiten Flächen bedroht wurde. Die mechanische Spinnerei und Weberei stand vollständig unter Wasser. Wehren gegen Mittag wurde von der Stadtpolizei Sturm geläutet, da ein Teil des Wehres von den Fluten fortgerissen worden war. Durch Errichtung von Hochschuttdämmen konnte ein weiteres Einbrechen des Wassers verhindert werden.

Auch in der Umgebung von Kaufbeuren sind Hochwasserschäden zu verzeichnen. So wurde die alte Holzbrücke in Wörz in dem Augenblick eingerissen, als ein Hölzchen sie passierte. Der Junge wurde von den Fluten fortgerissen, konnte jedoch später gerettet werden. Die Bahndämme der Eisenbahnlinien Kaufbeuren-Füssen und Kaufbeuren-Verbrück sind unterpült; der Verkehr mußte teilweise unterbrochen werden.

In Göggingen in Stechen die Wassermassen durch die Strahlen, so daß ein Vorkommen des Ortes unmöglich ist. Die an Feldern und Gärten angerichteten Schäden sind außerordentlich groß.

Die Explosion auf dem Ausflugsdampfer

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. Juli. Die Nacht der Todesopfer der Kessel-Explosion auf dem Berliner Ausflugsdampfer „Sperber“ hat sich im Laufe der Nacht auf fünf erhöht. Von den übrigen Schwerverletzten schweben noch zwei Frauen im Lebensgefahr. Die Ärzte hoffen, die übrigen Verletzten am Leben erhalten zu können. Heute vormittag hat am Bord des beschlagnahmten Dampfers ein Lokalarbeiter festgenommen, an dem Staatsanwaltschaft, Polizei, Feuerwehr, Gewerbeaufsichtsbehörde und der Dampfesselüberwachungsverein teilnahmen. Dabei hat sich ergeben, daß sich schon vor längerer Zeit die Kesselveranforderung gelöst hatte, ohne daß man offenbar diesen Schaden bemerkt hatte. Nach und nach hatten sich sechs Bolzen der Verankerung des Kessels gelöst, und dadurch hat die Festigkeit des zum letzten Male im Mai geprüften Kessels stark gelitten. Während er sonst einen Druck von 15 Atmosphären aushält, bildete sich gestern schon bei 8 Atmosphären Druck ein 10 Zentimeter langer und 2 bis 3 Zentimeter breiter Riß im Kessel, durch den der heiße Dampf herausströmte und so das Unglück herbeiführte. Wie diese Feststellungen der Sachverständigen für die Schuldfrage zu bewerten sind, bleibt den weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei überlassen.

Die innere Auseinandersetzung

Bayerische Volkspartei gegen Bayern

München, 11. Juli. Am Sonntagmorgen sprach in einer Wahlversammlung der Bayerischen Volkspartei der bayerische Ministerpräsident Dr. Feld. Er führte unter anderem aus: Alle Zweifel an seiner Reichstreu müsse er weit von sich weisen. Er bekämpfe heute nur eine Diktatur, die sich mit der politischen Freiheit des deutschen Menschen nicht verträge. Die Tätigkeit des Herrn von Papen in Lausanne habe nach seiner Ansicht in wirtschaftlicher wie politischer Hinsicht einen vollen Mißerfolg gebracht. Mit einem solchen Ergebnis hätte man Dr. Brüning überhaupt nicht wieder nach Deutschland heringelassen.

Den süddeutschen Ministern habe man anfänglich ihrer Zusammenkunft in Karlsruhe eine Verschwörung vorgeworfen. Sie hätten jedoch nur im berechtigten Interesse der von ihnen vertretenen Länder ihre Stellungnahme zu den von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen ausgesprochen. Es sei nicht berechtigt gewesen, daß der Reichsinnenminister den Ländern die Vollziehbarkeit, wie es in der Praxis wirklich geschehen sei, genommen habe. Ebenfalls könne die Aufhebung des SA- und SS-Verbotes als verfassungsmäßig bezeichnet werden.

Brüning zum Lausanner Ergebnis

Berlin, 11. Juli. Reichskanzler a. D. Dr. Brüning bemerkte in seiner Zentrumskundgebung, über das Abkommen von Lausanne und über die Verhandlungsführung

könne er sich nicht äußern. Was in Lausanne zustande gekommen sei, werde beanstandet von der Presse, als deren Wortführer der Reichskanzler v. Papen sich bezeichne. Wenn vor der Reparationskonferenz ein Regierungswechsel erfolgt dürfte, dann hätten mindestens die Nationalsozialisten die Verantwortung klar und deutlich übernehmen müssen. Die Regierung Papen biete den Nationalsozialisten zwar die Möglichkeit, starken Einfluss auf die Geschäftsführung zu nehmen, aber trotzdem die Opposition der Unentwerten weiter zu betreiben. Das Zentrum werde aber im neuen Reichstag diese Taktik zu durchkreuzen wissen. Das Abkommen von Lausanne müsse von den Reichsparteien mit angenommen werden.

Dietrich für Senkung des Reichsbankdiskonts

Karlsruhe, 11. Juli. Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich sprach hier im Kreise der Karlsruher Staatspartei. Er übte scharfe Kritik am Lausanner Abkommen und stellte die Forderung, daß nun die Reichsbank und die Reichsbank, die bisher „Staaten im Staat“ gewesen seien, schleunigst unter die Macht des Reiches gestellt würden und daß vor allem der Reichsbankdiskont nunmehr in den nächsten Tagen auf 3 Prozent herabgesetzt werde.

Multimillionäre Blitze getroffen. Der Erfinder des bekannten Kaffeeapparats Glette, der Multimillionär Glette, ist auf seiner Ranch Calabas in Kalifornien im Alter von 77 Jahren gestorben.

Kunst und Wissenschaft

†† Jubiläum im Opernhaus. Während der Opernfestien wird die Chorleiterin an der Dresdner Staatsoper, Margarethe Müller geb. Liebeskind, am 1. August ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Die Jubilarin entstammt einer Familie, die mit dem Chor der Staatsoper eng verbunden ist. Ihr Vater war der langjährige Chor- und Kirchenorganist Paul Liebeskind, der auch in hiesigen Sängerkreisen als Chorleiter sehr beliebt war. Der Schwiegervater der Jubilarin ist der im Ruhestand lebende Cellist der Musikalischen Kapelle, Kammermusikus Fritz Müller.

†† Vereinigungs-Schaffender Künstler. Die diesjährige Sonderausstellung wird wiederum in den Räumen der Kunsthandlung Ems (Prager Straße) stattfinden und soll Sonntag, den 18. September, durch eine Morgenfeier eröffnet werden.

†† Ausdehnung junger Künstler in der Prager Straße. Am Gartensaal (Prager Straße 15) wurde für die Dauer eines Monats eine Ausstellung junger Künstler eröffnet. Es stellen aus die Maler: Erich Prash, Hans Rinder, Oswald Schöndorfer, Georg Ziebert, Fritz Tröger. Gezeigt werden neue Aquarelle und Zeichnungen. Täglich geöffnet von 9 bis 19 Uhr, Sonntag von 11 bis 17 Uhr; Eintritt frei.

† Sommerkonzert des Lehrergesangsvereins. Nach alter Gepflogenheit hatte sich am Sonntagabend bei schönstem Wetter der Dresdner Lehrergesangsverein zu sommerlicher Kunstübung im Völkchen Bad eingefunden. Man erinnert sich noch des vorjährigen Sommerkonzertes, welches eine Reihe interessanter moderner Werke brachte. Darauf war diesmal ganz Verzicht geleistet, vielmehr die Programmpunkte mit alten, beliebten, deutschen und österreichischen Volksweisen, daneben mit Kunstliedern (für Männerchor und gemischten Chor) von Händel, Mozart, Schubert, Brahms, Mendelssohn und Hans Bang beschränkt. Eine so erlebte Sängerkunst wie der Dresdner Lehrergesangsverein, der unter Johannes Leonhardt wiederum außerordentlich hochlebende Leistungen bot, weiß natürlich auch aus einer solchen Wiederholung etwas zu machen. Vor allem die Volkswellen wurden mit lockerer, ungenügender Zombildung gesungen. Den Chören von Brahms, Schubert und Mozart brachte der Lehrergesangsverein wahre künstlerische Entfaltung, ebenso den Chören von Dürner und Reichardt mit ihrer kläglich geläuteten Ausdehnung des mehrstimmigen Soges. Auch Langs „Lied der Soldaten“ wurde mit vorbildlicher Ueberrückung aller technischen Gemungen und Schwierigkeiten darboten. Eine schöne Herleitung erhielt der Abend durch die Mitwirkung des Kaufmannorchesters, das unter Musikdirektor Arno

Kaufmann Instrumentalwerke von Lassen, Alenz, Wagner (Einleitung zum 8. Akt aus den „Meistersingern“) und Bruch (Vorspiel zur Oper „Cordelia“) sehr geplegt und kultiviert im Zusammenwirken mit der Orchesterleitung des Dresdner Musikvereins, die alle vokalen und instrumentalen Forderungen mit lebhaftem Erfolg. F. v. L.

† Dresdner Musikschule. Die letzte Musikaufführung am Sonntag erhielt erhöhte Bedeutung durch die Mitwirkung des recht ansehnlichen „Institutes“, das diesmal der Leitung eines begabten Dirigentenleiters Johannes Reicherts, Herbert Brattisch, unterstand. In recht sorgfältiger, hilfsreicher Ausführung ließ das Orchester zunächst das Concerto grosso in D-Dur von Händel, für Streichorchester und Cembalo (Klavier) bearbeitet von Joh. Reichert, und sodann, in gleicher Bearbeitung, eine D-Moll-Sinfonie von Friedemann Bach für Streichorchester und zwei Flöten hören. Gemessenheit und anspruchsvoll wurden auch die Orchesterbegleitungen zu der „Johann-Arie von Händel: „O hat' ich Jubelsart“, zu dem Beethovenorchester in D-Dur für Klavier und zu dem Klavierkonzert in D-Moll von Mozart (KV. Nr. 406) ausgeführt. Als Sängerin der Handlarie und später der schwierigen Mozartvariationen von Adam) offenbarte eine Schülerin von Frau Sophie Kühnau-Vernhard, Elfriede Trübner, einen guten, aber außerordentlich beweglich und sauber ausgeübten Solostimmgesang, während der beiden Klavieristen aus der Schule Direktor Hans Schneider's belobend der Studierende Delmu Stübner eine vielversprechende technische und musikalische Sicherheit und Begabung bewies. Ein Sänger und eine Sängerin aus den Klassen Kühnau-Vernhard und Alina Viehs befanden außerdem mit einer italienisch gelungenen Arie von Giordani und mit Liedern von Schubert, Brahms und H. Trunt wohlklingende, trefflich gekulte Stimmen. Die Benleitung der letztgenannten Besänge am Klavier und an der Orgel lagen bei Herbert Brattisch, der seine pianistische Ausbildung bei Direktor Schneider erlernt hat, in besten Händen. Der von der zahlreichen Orchesterleitung gespendete Beifall war eifrig verdient.

† Das Gewandhaus in der nächsten Spielzeit. Das Leipziger Gewandhaus plant für den kommenden Winter 30 Konzerte. Von diesen werden zehn von Bruno Walter, zwei von Karl Straube, je drei von Wilhelm Furtwängler und Otto Klemperer und je eins von Edwin Fischer und Hermann Abendrath dirigiert werden, die beide mit ihren eigenen Kammerorchestern gewonnen worden sind. Von den drei Furtwänglerkonzerten finden zwei mit dem Berliner Philharmonischen Orchester statt. Die Kartenpreise werden gegen die vorjährigen eine Senkung erfahren.

†† Internationales Studentenlängeresfest in München

Am Zusammenhang mit den von Amerika ausgegangenen, von München aufgenommenen Bestrebungen zur internationalen Pflege des studentischen Gesangs findet am 14. und 15. Juli in München ein internationales studentisches Sängeresfest statt. Es wird sich daran u. a. auch die Akademische Sängerschaft der Halle-Universität beteiligen, die sich gegenwärtig auf ihrer zweiten Konzertreise durch Europa befindet und deren Dirigent, Prof. Marshall Bartholomew, ein Schüler der Staatlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg, Anzeiger und Leiter der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Studentenchor ist.

† Kongress der Arbeitsgemeinschaft für neue Chormusik. Anfang Oktober tagt in Bern die Arbeitsgemeinschaft für neue Chormusik. Das Ziel der Tagung liegt in der Erarbeitung zeitgemäßer Chorwerke sowohl für gemischten als auch für A-cappella-Chor. Daneben wird die Arbeit durch Stimmbildungsstunde und Vorträge für Chorleiter ergänzt. Eine Reihe von Konzerten soll die Bekanntheit mit neueren Werken der Chorkomposition vermitteln.

† Eröffnung des Delacroix-Museums. Das Atelier, das Eugène Delacroix während der letzten Jahre seines Lebens in Paris bewohnte, ist zu einem Museum der Erinnerungen an den großen Maler umgewandelt und vom Präsidenten der französischen Republik feierlich eröffnet worden. Es enthält etwa 20 Porträts des Malers aus allen Epochen seines Lebens, teils Selbstbildnisse, teils Darstellungen von anderer Hand, viele Bilder der ihm nahe stehenden und gleichzeitigen Lebenden, darunter fast alle bedeutenden Persönlichkeiten des geistigen Paris seiner Zeit, seine Kopien nach Rubens, Landschaftsbilder von seinen Reisen und Erholungsreisen, sowie andere Skizzen, schließlich Gegenstände seines Gebrauchs, wie namentlich seine Stifte und einige seiner Paletten.

† Grazer Radiumpionier als Opfer der Wissenschaft gestorben. Im Wiener Rudolphshospital ist der Grazer Radiologe Dr. Friedrich Dautwich gestorben. Er ist das Opfer seines forscherberühmten geworden. Er hatte sich schon früh in Joachimthal, dem Hauptort der radiumhaltigen Gegend, mit der Erforschung dieses damals noch ziemlich unbekanntes Elements beschäftigt und sich Verdienste um die rechten Hand erworben. Lange Zeit waren die Verletzungen autark. In den letzten Jahren jedoch trat eine schädliche Entartung der Geschwüre ein. Im Wien hat der Professor noch Hilfe gesucht, aber vergebens.

† Der Wiener Botaniker Friedrich Bierbapper, ein hervorragender Vertreter seines Faches, ist wegen einer unheilbaren Krankheit freiwillig aus dem Leben geschieden.

Reiche Leute von gestern

Ein Zeitroman von Hermann Linde

4. Fortsetzung

Weyhgarber antwortete nicht. Er suchte nicht einmal mit den Mundwinkeln. Es war für ihn ein maßlos beschämendes Gefühl, gerade George Dembrich darum bitten zu müssen, ihm die Kette abzukufen. Aber an wen hätte er sich sonst wenden sollen? Die Schär der armen oder zumindest wenig begüterten Köpfe, die bei ihnen verkehrten, kam nicht dafür in Frage. Aus dem Kreis seiner Geschäftsfreunde wählte er niemanden, dem er sein Geheimnis hätte anvertrauen mögen. Dembrich gehörte einem anderen gesellschaftlichen Kreis an, in welchem solche Dinge weniger sensationell wirkten. Und große Leute beim Film hatten heutzutage noch am ehesten die notwendigen Vermittler. Dembrich überhob ihn der Peinlichkeit des Augenblicks, indem er kurzerhand fragte:

„Darf ich das Stück einmal sehen? Ich habe früher selbst eine kurze Zeit lang mit Perlen und ähnlichen Dingen zu tun gehabt, mein Onkel hatte eine Juwelierfirma... das war der Anfang meiner Laufbahn, als es zum Diplom-Ingenieur nicht mehr reichte...“

Weyhgarber entnahm seiner Brusttasche ein längliches Etui aus dunklem Leder.

„Bitte...“ Er reichte das Etui zu George herüber, der es öffnete und den Inhalt betrachtete. „Es handelt sich um diese Kette?“ fragte George und sah den Bankier zweifelnd an.

„Ja, natürlich, George... um diese Kette...“

„Dann darf ich wohl einen Augenblick um Entschuldigung bitten“, sagte George, der jetzt die Kette dem Etui entnommen hatte. „Ich möchte sie mit einer Kette vergleichen, die Polly besitzt...“ Er legte die Kette wieder in das Etui zurück und schloß daselbe.

„Aber gewiß... ich nehme an, daß der Vergleich nicht ungünstig ausfallen wird“, sagte der Bankier, „es handelt sich bei Monas Kette um ein besonders schönes, ausgeglichenes Stück...“

George verließ das Zimmer und ging in den Ankleidekabinen zurück, in dem sich der Saal befand, während Jonathan Weyhgarber die Mittagszeitung ergriff und sie unruhig überblätterte, zwischendurch aufblickend und nervös und häufig rauchend. Er sah leicht wieder faul und verfallen aus.

Fünftes Kapitel

George Dembrich hatte Vollas Saal aufgeschlossen, nachdem er das Etui auf den schmalen Toiletentisch gelegt hatte. Er griff nach einer silbernen Kaffeekanne, in der sich verschiedene Schmuckstücke der Divo befanden, und nahm eine Perlenkette heraus. Es beschäftigte sich schon jetzt, was er soeben im Gespräch mit Jonathan Weyhgarber zu erkennen glaubt hatte: eine frappante Ähnlichkeit der Kette Vollas mit derjenigen des Bankiers.

Er ging an den Toiletentisch zurück und legte Vollas Kette neben das noch geschlossene Etui des Bankiers.

Dann suchte er aus dem Saal ein Stückchen dunklen Samt heraus und entnahm einem schmalen Lederetui ein Vergrößerungsglas.

Er legte, leicht wieder an dem Toiletentisch, Vollas Kette auf den Saal. Dann öffnete er das Etui des Bankiers, ohne jedoch die Kette herauszunehmen. Er lächelte. Die Ähnlichkeit war verblüffend. Man hätte beide Schmuckstücke geradezu miteinander verwechseln können. Er nahm die Lupe und betrachtete mit emsiger Schärfe Vollas Kette, jede der großen mittleren Perlen, da, wo sie aneinandergränzten. Dann tat er daselbe mit der Kette, die der Bankier gebracht hatte — ohne sie aus dem Etui herauszunehmen. Er hätte geradezu befürchten müssen, die Ketten zu verwechseln.

Rangsam nahm er Vollas Kette in die Hand, die Bewegung des Wiegens vollziehend, legte er sie wieder hin und tat das gleiche mit der Kette des Bankiers, die er dann sorgsam wieder in das Etui zurücklegte, das er nun wieder verschloß. Er hand einen Augenblick sinnend, in der Hand das Vergrößerungsglas. Dann nahm er Vollas Kette und legte sie in die silberne Kaffeekanne zurück, verkaufte diese unter die anderen mannigfachen Rädchen und kleinen Etuis, die sich in dem Saal befanden, legte den Saal wieder an seinen Platz und entnahm einem feinsten Faß des Saales ein Kuvert, in dem sich Scheine befanden.

Er schloß den Saal wieder ab. Dann ging er an den Toiletentisch zurück, nahm das Etui wieder an sich und begab sich in das Arbeitszimmer zurück, wo ihn der Bankier in Unruhe erwartete.

„Eine sehr schöne Kette...“, sagte er, „Sie haben recht, ausgeglichen ist der richtige Ausdruck...“

„Es ist fabelhaft“, fuhr George fort, „ich eine Zigarette anzündend, wie weit man in Japan mit diesen Züchtungen gekommen ist... Es ist wirklich kaum mehr ein Unterschied zu den echten Perlen zu bemerken. Der Mikimoto, der Erfinder dieser Züchtungen, kann sich gratulieren, und die Perlenhändler werden mit ihren wilden Perlen, wie man ja wohl die echten Perlen im Handel nennt, ihre Schwierigkeiten bekommen...“

„Hätte er in diesem Augenblick nicht auf das Telefon geachtet, das schon zweimal geklingelt hatte, so würde er vor dem erblickenden Gesicht des Bankiers erschrocken sein.“

Als er das kurze Gespräch am Hörer beendet hatte, sagte Jonathan, sich mühsam beherrschend: „Sie meinen, daß die Kette...“

„Sie wissen doch, daß es sich um gezüchtete Perlen handelt?“ fragte George den Bankier in ziemlich energischem Ton.

Jonathan Weyhgarber fühlte, wie eine Welle von Kälte seinen Rücken, seinen ganzen Körper umspannte. Er hatte nicht die mindeste Ahnung davon gehabt, daß die Kette in dem Etui nicht echt war. Die Kette war zu einer Zeit gekauft, als es Mikimoto-Perlen noch gar nicht in dieser Vollendung gab, als die Richtung noch in ihren Anfängen war. Sie stammte von einem Juwelier in Baden-Baden, dessen Ehrbarkeit über jeden Zweifel erhaben war. Jonathan Weyhgarber war wie vor den Kopf geschlagen. Aber er begriff, daß es jetzt nicht den mindesten Zweck hätte, sich zu überlegen, warum die Kette nicht echt war; daß sie es nicht war, war das Entscheidende.

„Ja, natürlich...“, sagte der Bankier, „natürlich, es sind Kupferperlen...“

„Es ist ganz interessant“, fuhr George, scheinbar gleichgültig, fort, „wie man gerade an dieser Kette die Schwierigkeit eines Vergleichs konstatieren kann. Sehen Sie mal her...“

Er nahm die Lupe und hielt sie Jonathan hin, stellte das Etui auf den Schreibtisch und öffnete es. „Sehen Sie mal her... Schönheit, Reinheit, Feinheit, Kraft... alles ist da, vielleicht noch schöner, als bei den ersten orientalischen Perlen... aber hier, an der Stelle, wo der Faden durchgeht... sehen Sie, hier zum Beispiel, diese kleine Wölbung... und hier... aber man muß freilich eine Lupe nehmen...“

„Er sah durch die Lupe und wartete Jonathan's Antwort ab.“

„Wie schätzen Sie den Verkaufswert?“ fragte Jonathan, ohne weiter auf die Frage „echt“ und „gezücht“ einzugehen. George Dembrich hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt.

Er nahm nochmals die Lupe zur Hand und befaß die Kette, obgleich er längst über deren Bewertung mit sich einig geworden war.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Weyhgarber...“, sagte er. „Ich will Ihre Lage keineswegs ausnutzen. Sie ist ja nach zwei Seiten hin wenig angenehm. Erstens benötigen Sie Geld. Zweitens können Sie die Kette nur unter dem Vorwand verkaufen, wegen des Einbruchs. Aber, wie gesagt, ich will Sie nicht ausnutzen. Die Kette gefällt mir. Und schließlich: eine Kette von dieser Qualität hat immer ihren Wert, und einen Wert, der unter Umständen nützlich ist als der von Aktien oder Pfandbriefen. Das wissen Sie ja heute als Bankier besser als ich. Die Kette hätte ungetragen einen Wert von sechs bis siebentausend Mark. Ich gebe Ihnen vier. Sind Sie einverstanden?“

Der Bankier nickte. Er hätte „ja“ gesagt, auch wenn man ihm drei- oder zweitausend geboten hätte. Er hatte im Augenblick die Fühlung zu der ganzen Frage des Geldes und des Verkaufes völlig verloren. Er war völlig außer Fassung, ohne es sich anmerken lassen zu dürfen.

„Bitte, behalten Sie die Kette...“, sagte er. Weiter nichts. Er wiederholte nicht einmal die gebotene Summe.

George Dembrich nahm das Kuvert mit dem Geld zur Hand und zählte die Scheine auf.

„Darf ich bitten...“, sagte er, als ob es sich um etwas ganz Belangloses handelte. „Ich danke Ihnen, Dembrich“, antwortete Jonathan Weyhgarber. „Sie haben mir einen Dienst erwiesen, George... ich danke Ihnen...“

Er steckte die Scheine in seine Brusttasche. Es entfiel noch eine Art von Verlegenheitspause. Dann verabshiedeten sie sich.

Erst vor dem Hause kam Jonathan Weyhgarber einigermaßen zur Besinnung. Wohin wollte er jetzt eigentlich? Nach Hause...? Nein... Nein... nur das nicht... nur nicht jetzt wieder in das Verhör mit dem Personal und Polizei, in das Verhör des ununterbrochen läutenden Telefons der Bankenkasse... wenigstens jetzt noch allein sein, bis die Kassa zurückkehrt... bis gegen Abend... denken können... allein sein.

Fünftes Kapitel

Er dachte immerfort nur an Mona. Es war ihm, als ob plötzlich alle jene dankenswerten, wirtschaftlichen, finanziellen Fragen, die ihn den ganzen Vormittag im Geschäft ausschließlich beschäftigt hatten, die Besprechungen mit Gläubigern, Vertretern des Konkursgerichts, Rechtsanwältin aus seinem Hirn ausgelöscht seien. Er dachte nur an Mona. Er glaubte die Zusammenhänge jener ihn niedererschütternden Überraschungen, die er eben bei Dembrich erlebt hatte, zu begreifen, zu übersehen. Mona hatte die Kette verkauft und eine andere anfertigen lassen. Nur so... nur so... konnte sich das Mittel lösen. Vielleicht hatte sie Geld gebraucht, für die Verwandten vielleicht — allesfalls, um doch wieder, ohne es Jonathan sagen zu müssen, für Wilhis Spielfeld einzulagern; — wie das gekommen war, war ja für ihn nicht mehr besonders wichtig, jetzt, wo es feststand, daß diese letzte Hoffnung, noch für die nächste Zukunft eine gewisse Sicherheit zu besitzen, gescheitert war. Mit dem Erlös für die Kette hätte man sich gut ein paar Monate, vielleicht ein halbes Jahr, aber Wasser halten können, man hätte das Personal eingespart, ein Auto abgeschafft, die Villa an den schweizerischen Gesandten vermietet, der sich schon lange dafür interessierte. Das wäre die Möglichkeit zu einer Atempause gewesen. Jetzt stand er tollschuldig vor dem Nichts. Warum hatte ihm Mona das angetan, warum?

Er grübelte sich immer tiefer in die Lage hinein, die ihm erst jetzt völlig unentrinnbar erschien. Was in aller Welt sollte werden? Niemand würde daran denken, ihn anzustellen. Wer stellt einen Bankier, der sein Geld verloren hat, als Prokuristen an? Nein Gott, warum hatte Mona das getan? Er fühlte, wie ihn diese Heimlichkeit verlegte. Er hatte doch vollkommen recht, wenn er vom ersten Augenblick angenommen hatte, daß Mona sich mit der Verdrümmung seiner Stellung nicht abfinden würde. Vielleicht rächte sich jetzt die maßlose Verwöhnung, mit der er sie umgeben hatte. Warum hatte er das eigentlich getan? fragte er sich. Aber die Antwort blieb nicht aus. Er brauchte nur an den Verlauf seiner Ehe zu denken. Da war sein Ziel, eine Frau von großem Format um sich zu haben.

Alles, was er ihr zuteil werden ließ, Pelze und Autos, Reisen an die Riviera und ins Engadin, Gesellschaften voll Glanz und Leppigkeit, die großartige Wohnung am Bannewitz — alles das waren gewiß Reuefertigkeiten, aber hinter diesen Ausgaben stand immer der Ehrgeiz, ein großes, repräsentatives Haus zu unterhalten, und der Ehrgeiz, den Mona ausstrahlte, gab allen diesen Dingen Kultur und Form. Aber, die Ehe war unter diesen Umständen nicht weiter gekommen. Der Glanz des Lebens hatte den tiefen Liebesglanz der ersten Jahre rasch überlistet und zum Verfall gebracht. Es gab keine Gelegenheiten, kein Fest, keinen Geburtstag, an dem nicht Leute eingeladen wurden, an dem nicht getanzt wurde. Selbst auf Reisen wurde in dem geräumigen Auto immer dieser oder jener „mitgenommen“. Mona hatte sich niemals darüber beklagt. Sie nahm wohl an, daß diese Art von Leben für Jonathan Selbstverständlichkeit sei. Sie hatte sich einsam treiben lassen. Und Jonathan war ungenügend stolz darauf, wenn es in den eleganten Zeitschriften hieß, daß die „reizende Frau Weyhgarber“ dieses oder jenes Kleid getragen habe, oder daß „Frau Mona Weyhgarber von Krensch in ihrer scharmantesten Art die erste Sitzung eines neugegründeten Vereins eröffnet habe“. Vielleicht hätte er Monas Verwandlung nicht mit jener wilden Verliebtheit und jenem Gefühl von heimlichem Stolz hingenommen, wenn sie dadurch überheblich geworden wäre. Aber er fühlte, ohne selbst jenen Jargon zu besitzen, wie Mona ihre Unwelt immer wieder durch eine Art von Bescheidenheit entstellte. Sie befaß im reichsten Maße die Selbstverständlichkeit des Besitzes. Er machte sie wieder übermäßig noch überheblich. Sie befaß und genoss. Sie wirkte wie eine wandernde Blume, die eine ihr gleichkommende Umhüllung benötigte, eine schöne Vase, ein japanisches Porzellan. Aber wie jemand, der ein schönes Bild besitzt, gewissermaßen die Verantwortung dafür trägt, es gut zu hängen, ihm das Beste Licht, die zweckmäßigste Wand, den bestmöglichen Rahmen zu geben, so hatte sich Jonathan von Anfang an gefaßt, das eben dies auch seine Aufgabe Mona gegenüber sei. Und über allen diesen Gesichtspunkten hatte er vielleicht die Verletzung in das Bild selbst verloren...

(Fortsetzung folgt)

Gute Bowlenweine, Liter nur 60 Pf., Saug Sämling Markt, Frauenstraße 12, Telefon 2600.

Wünsche an die Zeit

Mehr Einkommen

durch Höchstleistungen von Geist und Körper. Das vitaminhaltige mineralstoffreiche

Schlüter

VOLLKORN-BROT

hilft Ihnen!

Dr. Otto Mayer, M.: Schlüterbrot ist Gesunden und Kranken fast unentbehrlich.

Xpaison

VERKAUF Beginn 11. Juli

..... und einige Preise! Mengenabgabe vorbehalten!

Charmeuse-Schlüpf	0.95
maschenfest, Größe 42-48.....	
Charmeuse, bedruckt	0.95
für Kleider und Blusen, 140 cm breit...	
Trikot-Porös-Schlüpf	1.15
extra schwere Qualität, alle Farben....	
Charmeuse-Unterkleider	1.95
mit Stickerel, schwere Qual., extra lang	
Charmeuse, 140 cm breit	1.95
weichfließende, 2masch. Qualität.....	

Zibelfang

Pinnaische Strasse 17

Auf alle regulären Waren 10% Rabatt

Bandagist Ackermann

Grüner Straße 16, I.

Der Fachmann für Plattfußlagen, Leistenbänder, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Lieferant der Krankenkassen und Fürsorgeämter

Saison - Schluß - Verkauf

Prachtvolle Ware zu Extra-Preisen	
Kleider-Trikot-Stoffe 140 cm breit	RM. 1.95
Charmeuse bunt gestreift.....	RM. 1.95
Seidentrikot gestreift.....	RM. 1.75

Trikot-Engemann

am Ende der Pinnaischen Straße 46 neben Restaurant „Zum Königstein“

Ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt!

Pelz-Reparaturen

werden jetzt am billigsten ausgeführt

„Zum Pfau“ Robert Gaideczka, Dresden

Telephon 21457 Kögnermeister Frauenstraße 2

Kaffee

P. M. Jona, Biedel Neumarkt 12

Gediegene und praktische Geschenke

zu Hochzeit, Jubiläum, Geburtstag etc.

Neuzerlegte Trinkglaspartituren, Ziergläser, Bowlen, Bier- und Weinkrüge

Kaffee-Geschirre

ca. 200 verschiedene Dekore

für 6 Pers. v. 3.- 4 an für 12 Pers. v. 6.- 4 an

Speise-Geschirre

vornehme Sammelmuster

erste Fabrikate Porz. 12 Pers. ab 25.- 4

Kahlenberg & Hofmann

Frauenstraße 5

6% ERKA

Waffelbruch

Waffelbruch wieder zu haben

Waffelfabrik Kaiser Straße 92/94

A. Wilmann W. Symmabbe's Ehem. Einzelverkauf 5 bis 10, Sonnabends 8 bis 4 Uhr.

Schütze wäscht billiger

Dampfwaschanstalt, Schäferstr. 49/51 - Ruf 13574

